

# Benjamin Alard

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.*

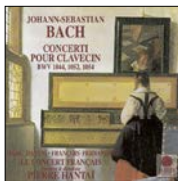
*Diesen Monat präsentiert der Cembalist und Organist Benjamin Alard drei Lieblingsaufnahmen.*

**B**enjamin Alard, geboren 1985 in Rouen, gehört zu den wichtigsten jüngeren Cembalisten und Organisten. Aufsehen erregte er durch seine bei Harmonia Mundi France erscheinende Gesamtaufnahme sämtlicher Werke für Tasteninstrumente von Bach. Ausgebildet wurde Alard an der Schola Cantorum Basiliensis. Seit 2005 fungiert er als Organist an der Pariser Kirche St-Louis-en-l'Île. Neben seiner Solokarriere leitet er regelmäßig das Ensemble La Petite Bande (als möglicher Nachfolger des noch amtierenden Sigiswald Kuijken). Er lebt in Paris.



Das wohl wichtigste Weihnachtsgeschenk, das ich als Kind bekam, war eine Kassette mit Orgelaufnahmen von Pierre Cochereau, dem früheren Titularorganisten der Kathedrale von Notre-Dame. Besonders gut gefiel mir das Andante KV 616 von Mozart. Ich stamme nicht aus einer Musikerfamilie, mein Vater war vielmehr Landwirt. Bis Dieppe und Rouen waren es jeweils 20 Kilometer, es gab nicht einmal eine Kirche bei uns. Da öffnete sich also eine ganz neue Welt vor mir. Immerhin glaube ich, dass meine Liebe zur Alten Musik von dem alten Gehöft kommt, in dem ich aufwuchs und das aus dem 16. Jahrhundert stammte. Beim Priester in Les Grandes-Verntes, der nächstgelegenen Kirche, habe ich mich dann nach der Musik erkundigt, die ich so faszinierend fand. Mein Klavierlehrer war zugleich Organist. Ich wurde sehr katholisch erzogen. Irgendwann durfte ich vorspielen, nach dem Lesen im Katechismus. Cochereau ist an allem schuld.

men von Pierre Cochereau, dem früheren Titularorganisten der Kathedrale von Notre-Dame. Besonders gut gefiel mir das Andante KV 616 von Mozart. Ich stamme nicht aus einer Musikerfamilie, mein Vater war vielmehr Landwirt. Bis Dieppe und Rouen waren es jeweils 20 Kilometer, es gab nicht einmal eine Kirche bei uns. Da öffnete sich also eine ganz neue Welt vor mir. Immerhin glaube ich, dass meine Liebe zur Alten Musik von dem alten Gehöft kommt, in dem ich aufwuchs und das aus dem 16. Jahrhundert stammte. Beim Priester in Les Grandes-Verntes, der nächstgelegenen Kirche, habe ich mich dann nach der Musik erkundigt, die ich so faszinierend fand. Mein Klavierlehrer war zugleich Organist. Ich wurde sehr katholisch erzogen. Irgendwann durfte ich vorspielen, nach dem Lesen im Katechismus. Cochereau ist an allem schuld.



ist ein Schüler von Gustav Leonhardt. In dessen Tradition – obwohl ich nicht mehr bei ihm studieren konnte – fühle ich mich gleichfalls. Ich habe Leonhardt noch kennengelernt, mit ihm gemeinsam die Villa Medici und die Berninis in der Villa Borghese in Rom bewundert. Für ihn und auch für mich geht es darum, verschiedene Instrumente auf unterschiedliche Art zu spielen. Einfach wird es, so Leonhardt, sobald du lernst, freier zu spielen. Und zu singen. Wir spielen ja eigentlich auf Maschinen. Müssen also umso mehr versuchen sie zu vermenschlichen. Das gelingt Hantaï. Und das versuche auch ich.

Sollte ich eine Cembalo-Aufnahme empfehlen, so wären es die Bach-Konzerte mit Pierre Hantaï. Er



von Philippe Herreweghe. Die Art, wie ein Mann so singen kann, war mir zunächst gänzlich fremd. Wem ich es vorspielte, wollte mir nicht glauben, dass es sich um einen männlichen Sänger handelt. Für mich ein Wunder! Fast so, dachte ich, als sei es die Stimme des Heiligen Geistes: so pur, so einfach und so direkt. Für Bach finde ich das ideal, weil seine Musik eigentlich kompliziert ist. Auch für den Countertenor Alfred Deller habe ich später sehr zu schwärmen gelernt. Wegen der Intimität und Sensibilität, die er ausstrahlt. Ich kann alles hinter mir lassen, alles vergessen, wenn ich diese Stimme höre. Ich werde frei.



Foto: ICOR STUDIO